

Y 6
32727

GK 1546, 50

Kat. II 735

Yb
3272b

Vorstellung und Bitte
des Almosencollegiums.

Mitbürger und Freunde!

Wir wenden uns aufs neue an Sie mit großem Vertrauen! Wie auch bey dem Anblick dieser Zuschrift Ihre erste Empfindung beschaffen seyn mag, versagen Sie uns wenigstens die Bitte nicht, sie aufmerksam und prüfend durchzulesen.

Es haben mehr als anderthalbhundert patriotische Männer aus Ihrer Mitte, durch die von ihnen selbst erwählten Referenten bey uns vorgestellt, daß, wenn der Zweck des Collegiums, dessen Mitglieder wir sind, und dessen Geschäfte wir lediglich aus Menschen- und Bürgerliebe betreiben, ganz erreicht werden solle, für nicht wenige der Armen, deren Umstände sie genau untersucht haben, mehr als bisher geschehen müsse. Sie haben uns unwiderleglich bewiesen, daß für sehr viele Verlassene, Gebrechliche und Alte, Blinde und Kranke, für sehr viele Vater- und Mutterlose, oder ganz verwahrlosete Kinder, daß für so manche der Verarmung nahe fleißige Bürger, noch bey

weitem



weitem zu wenig gesorgt sey. Sie sind selbst in die Hütten der Armuth, an die Strohlager der Kranken, in die kalten und feuchten Wohnungen der Greise gegangen; sie haben mit ihren Augen gesehen, wie so manche kaum die unentbehrlichste Bedeckung ihrer Blöße, viel weniger Schutz gegen den nahenden Winter haben. Unser Herz ist bey mehreren ihrer Berichte, von dem Elend das sie fanden, aufs tiefste gerührt worden. Daneben haben sie die Bemerkung gemacht, daß vorzüglich dieses Elend die Quelle der sittlichen Verderbniß jener Unglücklichen geworden sey. Inßbesondre aber haben sie uns um Hülfe angerufen, für so viele aus dem heranwachsenden Geschlecht, welche, wenn für sie nicht thätiger gesorgt werden könne, nach ihrem Urtheil, an Leib und Seele zu Grunde gehen müssen.

Dies alles haben jene patriotischen Männer bey uns vorgestellt. Wir sind von einer Seite durch diese Vorstellung von einem lebhaften Gefühl der Freude durchdrungen. Wir nehmen auf einmal eine so unverkennbare Theilnehmung an unserm Armenwesen — dieser wichtigen bürgerlichen Angelegenheit — wahr, und wir sehen uns durch solche Mitwirkung in den Stand gesetzt, noch mehr als bisher auszurichten. Aber es ist auch unser schon

schon oft laut gewordener Kummer, und unsere Besorgniß, bey dem besten Willen ohne Mittel zu seyn, nur noch vermehrt worden. Es haben eben die patriotischen Männer, die man aus allen Reviere der Stadt und der Vorstädte an uns absandte, sich aus unsern jedermann offenen Rechnungen, selbst aufs deutlichste überzeugt, daß unsre Cassé, wie sie ist steht, nicht einmal die bisherigen Ausgaben ferner bestreiten kann; daß also, wenn ihre so menschenfreundlichen Wünsche für die Armen, deren Fürsprecher sie geworden sind, gewährt werden sollen, alle Mitbürger, die ein größeres oder kleineres Vermögen besitzen, künftig das noch weit allgemeiner und in einem höhern Grade leisten müssen, was ihnen Menschlichkeit, Bürger Sinn und Religion zur Pflicht und Gewissenssache macht.

Es giebt — wir kennen sie wohl, und die wir nicht kennen, die kennt Gott — es giebt unter uns Einige, die schon jetzt fast über Vermögen thun. Aber wir wissen es eben so gewiß, daß sehr viele nicht die Hälfte von dem beytragen, was sie bey dem reicheren Segen, der ihnen vor Tausenden von der Vorsehung zugeflossen ist — zum Theil aus Gleichgültigkeit, zum Theil aus Unkunde der Sache, zum Theil selbst aus übel angebrachter Wohlthätigkeit, — für das Beste des Ganzen thun könnten.

ten. Istß doch bey manchen nicht der hundertste Theil ihrer Einnahme, der den Dürftigen zufließt! — Gleichwohl sind wir sehr weit entfernt, irgend jemand vorschreiben zu wollen, wie weit seine Wohlthätigkeit gehen soll. Noch weniger kann es uns in den Sinn kommen, das, was ein jeder freywillig erklärt, jemals zur Sache des Zwanges zu machen, so wahr es an sich bleibt, daß, wenn der Betteley gesteuert werden soll, jeder Ort verbunden ist, seine Armen zu ernähren.

Aber das wird gleichwohl für uns aufs neue die heiligste Pflicht, uns noch einmal an einen jeden unsrer werthen Mitbürger mit der dringenden Bitte zu wenden, sich ferner zu einem recht milden und wenn es irgend möglich ist, erhöhten Beytrag zu erklären, und dadurch die menschenfreundlichen Bemühungen, an welchen nicht der geringste Eigennuß Theil hat, wobey aber viel Zeit und Ruhe aufgeopfert wird, kräftig zu unterstützen.

Die Gründe, welche so manche bisher abhielten, mehr zu thun, sind uns nicht unbekannt. Wir wollen sie hören und prüfen!

Häufig hat man gemeint, daß Almosen komme sehr oft an Unwürdige oder Unbedürftige. Man hat erdichtet, daß an Drey, vier und mehr
Thaler,

Thaler, monatlich gerade an solche gezahlt würden; da doch leider die Allerhüllosesten bis jetzt nie über zwey Thaler monatlich erhalten konnten. Nun wird man es hoffentlich den Untersuchungen der Armenväter glauben, daß unter den Armen nur äußerst wenige gefunden sind, denen füglich etwas abgezogen werden kann.

Man hat zwentens, wenn man als Bürger irgend eine Ursache zur Unzufriedenheit zu haben glaubte, dies die Armenkasse empfinden lassen. — Wenn irgend eine Art von Rache erlaubt wäre — an wem rächt man sich denn hier? — An den unschuldigen Armen! An den Wittwen! An den Waisen! An den verstümmelten und narbendollen Greisen, die einst Blut und Leben für uns wagten. Ist das auch nur vernünftig? Und wäre es menschlich? — Wäre es der Religion gemäß, die uns lehrt: Wenn selbst deinen Feind hungert, so speise ihn!

Man hat drittens — und ohnstreitig gerechter — geklagt, daß der Hausarmen und der Fremden, die Anspruch machten, zu viel wären, um mehr beitragen zu können. Diesen hat man oft noch einmal so viel aus der Hand gegeben, als in die Cassé gegeben wurde. Man hat es also in diesem Sinn am Geben nicht fehlen lassen. Aber

sind denn diese Hausarmen und diese Fremden vor andern der Gabe würdig? Und sollte man, von nun an wenigstens, nicht die Entscheidung darüber, lieber einer so patriotischen Gesellschaft überlassen, als sich selbst der Gefahr aussetzen, hintergangen zu werden? — Gegen die fremden Bettler hat uns die Policity die thätigste Hülfe versprochen. Gebe man nur nichts an Landstreicher; verweise man nur angebliche Kaufleute an die löbl. Kramerinnung; angebliche verunglückte Studirende an den jedesmaligen Prorektor; die übrigen an die Direction des Allmosencollegiums, und verlasse sich dann darauf, daß sie das Nothdürftige zu ihrem Fortkommen erhalten werden. Jeder Bürger, dem loses Gesindel, das sich hier ansiedeln will, bekannt ist, gebe nur, statt über die Policity zu klagen, dem ihm zunächst wohnenden Armenvater davon Nachricht. Die Hülfe — wir trauen es den Obrigkeiten unsrer Stadt zu — wird nicht ausbleiben. Je sichrere Nachrichten sie erhalten, desto mehr werden sie den Bürgern zeigen, daß sie für das Beste der Stadt wachen.

So wären denn, wie wir hoffen, die gewöhnlichen Einwendungen gehoben. Und nun noch einmal — Mitbürger! Freunde! — lassen Sie uns

uns nicht vergebens unsre Hoffnung und unser Vertrauen auf Ihren Bürgerinn gesetzt haben. Wir fühlen zwar alle den Druck der theuren Zeiten. Aber gerade in solchen Zeiten sollen wir am wenigsten vergessen, daß der Arme doppelt unglücklich ist.

Durch die Armenväter der Bezirke, in welchen Sie wohnen, wird Ihnen ein Zettel überreicht werden, mit dem Ersuchen, darauf zu schreiben, wie viel Sie freywillig vom November an, für das nächste Jahr vierteljährig monatlich oder wöchentlich, so fern Sie nicht unerwartete Unglücksfälle treffen, zu geben bereit sind.

Wenn jeder Einwohner das giebt, was er — war's auch nur wenig — zu geben vermag; wenn so viele unbemerkt und unbeachtet ausgegebene halbe und ganze Groschen, wodurch man sich den Anlauf zuzieht, statt sich davor zu sichern, zu dem Armenfonds fließen, wenn ferner bey jedem frohen Genuß auch der Armen gedacht wird; wenn von dem, was die Begüterten an Wäsche und Kleidung ablegen, etwas in die anzulegende Vorrathskammer für die Unbekleideten gesandt wird; wenn mancher wohlhabender Handwerker zuweilen ein Stück umsonst

sonst für die Dürftigen arbeitet, wenn überhaupt jeder Mitbürger den Gewinn und Zuwachs der Armenanstalt als etwas betrachtet, wodurch er selbst an Freude und Beruhigung mit gewinnt, — dann werden wir in der Zukunft gewiß dahin kommen, auch unsre gute Stadt Halle unter denen genannt zu hören, die andern durch ihr Armenwesen als da Werk des Bürgersinnes, zum Muster dienen können.

Wären auch denen, die sich der Armen erbarmen, den Hungrigen ihr Brodt brechen und die Nackenden bekleiden, nicht die Segnungen dessen verheißen, der mit väterlicher Güte uns allen wohlthut, so würde doch schon jeder thätige Menschenfreund in dem Bewußtseyn, zu einem so guten und reinen Zweck viel oder wenig beygetragen zu haben, einen reichern Lohn finden, als ihm unsre Dankbarkeit zu geben im Stande ist. Halle, den 18. Octob. 1799.

Director, Bicedirector und Assessoren
des Allmosencollegiums.

Bertram. Lichotius. Senff. Niemeyer.
Herrmann. Stöcker. Westphal. Sonnen-
mann. Beyer. Uebelacker. Niemeyer.
Bassenge. Neufcher. Thieme. Raden.
Lanneberger. Leißner.

Pom y6 3272 $\frac{1}{2}$, QK

VD 18

ULB Halle 3
004 584 856



GX 1546, 50

Kat. II 935

Yb
32728

Vorstellung und Bitte
des Almosencollegiums.

Mitbürger und Freunde!

Wir wenden uns aufs neue an Sie mit großem Vertrauen! Wie auch bey dem Anblick dieser Zuschrift Ihre erste Empfindung beschaffen seyn mag, versagen Sie uns wenigstens die Bitte nicht, sie aufmerksam und prüfend durchzulesen.

Es haben mehr als anderthalbhundert patriotische Männer aus Ihrer Mitte, durch die von ihnen selbst erwählten Referenten bey uns vorgestellt, daß, wenn der Zweck des Collegiums, dessen Mitglieder wir sind, und dessen Geschäfte wir lediglich aus Menschen- und Bürgerliebe betreiben, ganz erreicht werden solle, für nicht wenige der Armen, deren Umstände sie genau untersucht haben, mehr als bisher geschehen müsse. Sie haben uns unwiderleglich bewiesen, daß für sehr viele Verlassene, Gebrechliche und Alte, Glende und Kranke, für sehr viele Vater- und Mutterlose, oder ganz verwahrlosete Kinder, daß für so manche der Berarmung nahe fleißige Bürger, noch bey weitem

BIBLIOTHECA
UNICKAVIANA

A. d. Bibliothek
des Thüring.-Sächs.
Geschichtsvereins.

